

Albin EGGER LIENZ: Das Kreuz, 1901

Versuch einer Interpretation in pädagogischer Absicht
von Erich MOLL

Ein Bild erschliesst sich nicht im Vorübergehen. Man muss stehen bleiben und schauen. Zu oft habe ich das Kreuz von Egger Lienz gesehen, habe darüber gesprochen, bin vorbeigegangen. Einmal habe ich einen Stuhl genommen und mich davor hingesezt. Erst dann kam das Bild übermächtig über mich. Seine Grösse erdrückte mich fast. Aber das schlimmste war, dass das erschreckende Ereignis nicht im Bild war, sondern gleichsam rechts hinter dem Hinschauer (nicht Betrachter!) Angst davor steht den Personen im Gesicht. Sie reagieren mit verhaltener Aggression. Blutige Sensen zeigen, dass schon Schlimmes vorgefallen war. Aber das Kreuz gibt Schutz, gibt die Hoffnung, die Gefahr bannen zu können. Wer bedroht eigentlich diese armen, ausgemergelten Tiroler Bauern?

Lange Zeit glaubte ich, dass das Bild eine Szene aus den Abwehrkämpfen des Jahres 1809 darstelle. Jetzt irritiert mich die Jahreszahl 1901. Greifen diese Bauern wirklich die Franzosen, die Bayern, den Napoleon an? Der Hinschauer hat den Eindruck, als ob er oben stünde und auf die Masse der Bauern hinunterblicke. Der erste scheint ihm in die Füsse zu mähen. Das Kreuz wird zur Anklage: Schaut her der Christus leidet wie wir! Was habt ihr mit dem Kreuz getan? Die Zeit ist reif für den Aufstand. Die Angst schlägt um in Aggression. Sie können nur mehr losschlagen. Sie sind am Ende. Aber sie haben Angst, dass der, den sie angreifen, übermächtig zurückschlägt.

Wen aber greifen sie an? Es fällt einem schwer zu akzeptieren, dass man selbst, wenn man hinschaut, der Angegriffene ist. Man kann natürlich wegschauen, weitergehen. Das Bild ist und bleibt tot. Es läuft einem nicht nach. Man kann aber auch bleiben und sich fragen: warum? Egger Lienz hat sicher gewusst, dass die Betrachter seines Bildes gebildeter und reicher sind, als die Bauern auf dem Bild. Er erhebt einen ungeheuren Vorwurf: Warum habt ihr die Bauern (1901) in Armut gelassen! Warum lasst ihr überhaupt (heute) Menschen in Armut, so dass ihnen nur mehr der Angriff übrig bleibt, der auch ihre eigene Vernichtung bedeuten kann!

Erich MOLL

Ein Gespräch mit einem Kind vor dem
"Kreuz" von Egger Lienz über das "Kreuz"

Als Erwachsener, auch wenn man Lehrer ist, versucht man, oft ohne es zu wissen, eigene Gedanken in Kinder hineinzulegen. Man ist dann überrascht, dass Kinder diese Gedanken dann nicht verstehen. Aus diesem Grund habe ich meine achtjährige Nichte ins "Ferdinandeum" mitgenommen und mit ihr zusammen eine Interpretation des "Kreuzes" von Egger Lienz versucht. Meine steuernden Fragen waren bewusst sehr kurz, um die Antworten des Kindes möglichst wenig zu beeinflussen. Ohne meine Fragen hätte sich das Kind vermutlich nicht sofort mit dem Bild beschäftigt. Ein Hinführen durch den Lehrer erscheint notwendig. Die Antworten sind sprachlich geglättet, um den Sinn, der im Gespräch klar war, auch im geschriebenen Text klar werden zu lassen.

Nach einer längeren Betrachtung des Bildes fragte ich:

"Was sagt dir das Bild?"

"Es ist brutal. Man sieht Jesus am Kreuz. Wahrscheinlich ist es die Schlacht am Berg Isel, der Andreas Hofer. Es wirkt böse."

"Man glaubt nur, dass es die Schlacht am Berg Isel wäre. Denk nicht daran, was du gelernt hast. Lass einfach das Bild wirken."

"Die wollen sich rächen. Gott soll sie beschützen. Sie sind wütend auf jemanden."

"Auf wen?"

"Auf mich"

"Warum?"

"Weil wir reicher sind und sie so arm."

"Könnten wir heute so etwas auch erleben?"

"Nein, denn wir haben heute Schiessgewehre und keine Sensen mehr als Waffen. Ausserdem sind die Bauern nicht mehr so arm."

Daran schloss sich mein Versuch, dem Kind zu erklären, dass sich das Bild von Egger Lienz eigentlich nicht nur auf die Situation von 1901 oder 1809 bezog, sondern eine allgemeingültige Aussage enthielt. Ich sprach konkret über die Lage der Bauern in Entwicklungsländern, die dem Kind von Medien her bekannt waren. Das Ergebnis war eine ungläubige Rezipierung meiner Gedanken, vermutlich aber kein Verstehen.

Dieser Versuch zeigte mir, dass Kinder im Volksschulalter schon in der Lage sind, die Problematik eines Bildes zu erfassen, dass wir sie aber überschätzen, wenn wir von ihnen Einsicht in Allgemeingültigkeit und in soziologische Zusammenhänge auf dem Weg einer Bildbetrachtung erwarten. Gymnasiasten einer 7.Klasse, die ich vor das gleiche Bild führte, sahen fast nur den soziologischen Aspekt. Eine weitere Erkenntnis war, dass es sehr fruchtbar ist, mit Kindern ein längeres Gespräch, mit 17jährigen wohl schon eine härtere Diskussion, vor dem Bild zu führen. Vieles muss man gar nicht erklären. Die Schüler haben das beglückende Gefühl, selbst etwas verstanden zu haben. Das Bild ist sicher nicht erfassbar durch lange und ausführliche Erklärungen des Lehrers oder eines anderen Experten.

Ich habe das Gespräch mit einem Kind geführt. Sicherlich ist es sinnvoll, drei bis sechs Kinder in das Gespräch einzubeziehen, mehr nicht! Ich weiss natürlich, dass eine Klasse wesentlich mehr Schüler hat. Es bleibt uns nichts anderes übrig, als klarzustellen, dass wir im Interesse eines wirkungsvollen Lernens eben kleinere Gruppen brauchen. Ohne die Ermöglichung kleiner Gruppen bleibt die Museumsdidaktik Stückwerk.